

**[0608] SATERFRIESISCH BAALE 'REDEN, SPRECHEN'.**

Das im oldenburgischen Saterland gesprochene Saterfriesische (Sfr.) hat mehrere Reliktwörter bewahrt. Unter den Wörtern, die einem dabei zuerst auffallen, gehört sicher das Verb *baale* [ba:lə], das normale Wort für 'reden, sprechen': *ik baale Seeltersk* 'ich spreche Saterfriesisch'; *du moast nit soo luud baale* 'du mußt nicht so laut reden'; *hi boalt mäd mi* 'er redet mit mir'. In der 2. und 3. Person des Präsens (*du boalst*, *hi boalt*), im Präteritum (*wi boalden*), sowie im Partizip prät. (*ik hääbe boald*) erscheint *oa* [ɔ:] statt *aa*.

Dies ist die Aussprache im Zentralort Ramsloh (R). In den Mundarten von Utende oder Strücklingen (U) und Scharrel (S) erscheint statt *aa* meistens kurzes *a* [a] (*balle*), während das *oa* der flektierten Formen durch *aa* (*du baalst*), oder weniger häufig durch *a* (*du balst*) ersetzt wird.

Zu diesem Wort habe ich in den anderen friesischen Mundarten keine Entsprechungen finden können<sup>1</sup>. Es sieht so aus, als ob sie alle die entsprechenden Wörter der Nachbarn übernommen haben: im Ost- und Nordfriesischen *snake* aus dem Niederdeutschen (*snacken*) und im Westfriesischen *prate* aus dem Niederländischen (*praten*). Diese beiden Wörter kommen in der altfriesischen Überlieferung ebensowenig vor, wie unser *baale*.

In der Bedeutung 'reden' erscheint im Altfrisischen *spreka*<sup>2, 3</sup>. Der saterfriesische Nachkomme dieses Wortes hat aber die Bedeutung 'prahlen'<sup>4, 5</sup>: *Dan sprieken se deer uk mäd: soofuul Fougere Hoo hieden se doo kriege*. 'Dann prahlten sie damit, wieviele Fuder Heu sie geerntet hätten'<sup>6</sup>. Derselben Erscheinung begegnet man im Nordfriesischen<sup>7</sup> und im Westfriesischen<sup>8</sup>. Diese Bedeutungsentwicklung des afr. *spreka* kann bewirkt haben, daß der Bedarf nach einem neutraleren Ausdruck entstand. Die Verbreitung von Wörtern dieser Bedeutung ist übrigens allgemein von gefühlsmäßigen Faktoren stark beeinflußt worden.<sup>9</sup> In der erst 1798 beginnenden Überlieferung des Sfr. kann man diesen Vorgang nicht feststellen; allerdings führt Minssen 1846<sup>10</sup> noch mehrere Beispiele von *spreeke* mit der Bedeutung 'reden' an. *Baale* ist schon in der ersten umfassenderen Wörtersammlung von 1832 vertreten<sup>11</sup>.

Th. Siebs hat offenbar die Lautgeschichte von *baale* nicht klären können; an einer Stelle nennt er es nur vollständigkeithalber<sup>12</sup>, während es in seinem Hauptwerk<sup>13</sup> völlig fehlt. Auch in einer Texterklärung<sup>14</sup> hat er die Gelegenheit zur Besprechung des Wortes ungenutzt gelassen. In seiner leider ungedruckt gebliebenen Dissertation<sup>15</sup> fragt Matuszak sich bei *baale* ab "zu frz. *parler*?" Sonst hat sich meines Wissens keiner um diese Sache bemüht.

\*) Die Schreibweise des Sfr. ist wie in: P. Kramer, *Seelter Woudebouk*, Ljouwert 1961. Die Durchsicht des deutschen Textes übernahmen freundlicherweise Frau und Herrn Willers, Köln.

Obwohl *parler* der Bedeutung nach gut paßt, gibt es einige Schwierigkeiten, das französische Wort als Ursprung für *baale* anzunehmen. Erstens ist es unwahrscheinlich, daß ein so häufig vorkommendes Wort aus dem Französischen entlehnt sein sollte. Außerdem ist in anderen Lehnwörtern aus dem Frz. das anlautende *p* erhalten: *Paat* 'Teil', *Pots'lain* 'Porzellan', *ple'sierelk* 'freudig'. Auch tritt bei *baale* das bei jüngeren Lehnwörtern oft vorkommende starke Wechseln der Aussprache nicht auf; dabei hätte man im Sfr. dann sicher Varianten mit Spuren des *r* erwarten können. Die Aussprache von *baale* folgt aber regelmäßig der des Verbs *staale* 'stellen'.

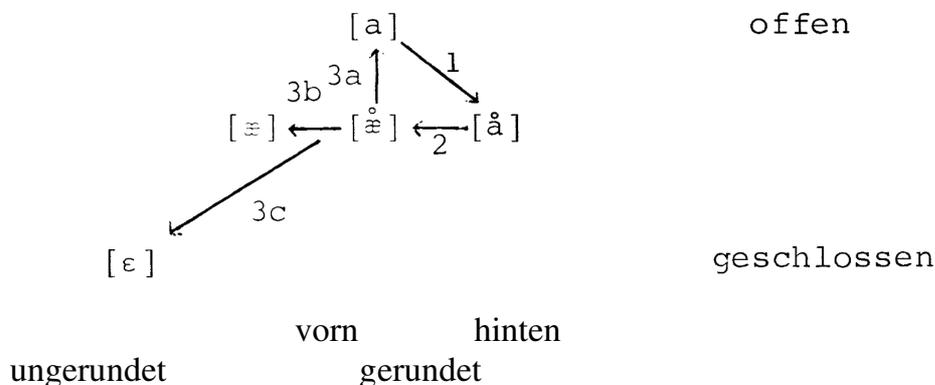
\*

Dieses *staale* möchte ich als Ausgangspunkt für eine Ableitung benutzen. Es erscheint in den Nachbarsprachen allgemein als schwaches Verb, z.B. mnd. mnl. nnl. ahd. mhd. nhd. *stellen*, as. *stellian*, ags. *stellan*. Nach Kluge-Mitzka<sup>16</sup> ist es "Denominativ zu dem unter *Stall* entwickelten germ. *\*stalla-* 'Ort zum Stehen'". Als Grundform auf der Ebene des Gotischen würde das *\*staljan* ergeben. Im Altfriesischen ist das Verb nicht überliefert; doch im Neufriesischen erscheint es mit wechselndem Vokal, z. B. im Nordfriesischen: Risummoor *stale*<sup>17</sup>, Wiedingharde *ställe*<sup>18</sup>, Halligen *stäle*<sup>19</sup>, Sylt und Föhr *stel*<sup>20,21</sup>, Helgoland (*bi*)*stel* -> *stal* (in jüngeren Komposita auch *-stel.*) (N. Århammar, pers. Mitteilung)<sup>22</sup>. In den westfriesischen Mundarten heißt es (*be*)*stelle*<sup>23,23a,24,25,25a</sup>, doch daneben erscheint auf Schiermonnikoog *Staalwaunt*;<sup>26,27</sup> '\*Stellnetz'.

Der Wechsel des Stammvokals im Neufriesischen läßt sich nach Siebs wie folgt beschreiben<sup>28</sup>: "Germ. *a* vor Nasal oder *l* + Konsonant ist durch *i, j* der Folgesilbe zu einem zwischen *a* und *e* liegenden *æ*-Laute umgelautet worden. Dieser *æ*-Laut hat sich folgendermaßen weiterentwickelt: 1. vor dehnendem *mb* und *nd-* sowie vor *ld* ergibt sich ein *ā*. (..) 2. Vor Nasal oder *l* + anderen Konsonanten (..) tritt keine Dehnung ein, sondern das zwischen kurzem *a* und *e* in der Mitte liegende *æ* ist bewahrt. Die verschiedenen Mundarten haben diesen Laut entweder bewahrt oder zu *a* oder *e* hin entwickelt". Aus dem danach Folgenden zeigt sich, daß Siebs diese Regel auch auf Vokale vor *mm, nn* und *ll*, wie sie durch die westgermanische Konsonantendehnung<sup>29</sup> unter Einfluß von folgendem *j* entstanden sind, anwendet. Übrigens revidiert Siebs hier eine frühere Annahme<sup>30</sup>, daß in gewissen Dialekten vor Nasalen "die Einwirkung des *i* der Folgesilbe sich nur dadurch geltend machte, daß das *ā* vor dem Übergange zu *o* bewahrt blieb, bzw. zu *a* erhöht wurde". *ā* steht hier zwischen *a* und *o*.

Eine Erklärung für diese Entwicklung, die vor allem das Saterfriesische und das Nordfriesische des Risummoors geprägt hat, wird beiläufig von Heeroma in seinem Aufsatz über friesisch *fean* 'Moor' gegeben<sup>31</sup>, wo er sich mit D. Hofmann<sup>32</sup> auseinandersetzt. Heeroma bemerkt dort, daß das vor Nasalen etwas dunkle *a* [å] auch ein etwas dunkleres

Umlautprodukt ergeben mußte, also nicht [æ] sondern [æ̊]. Die weitere Entwicklung zu [a] wird dann mit einem ingvaeonischen Entrundungsprozeß in Zusammenhang gebracht. Das letzte ist nach meiner Meinung aber nicht unbedingt notwendig. Die Entwicklung läßt sich in dem folgenden Schema unterbringen. Das Siebsche *e* ist hier durch [ɛ] vertreten; angegeben werden Dunkelung (1), Umlaut (2) und Weiterentwicklung (3a, 3b, 3c):



In dieser Aufstellung ist das [a] in Bezug auf Rundung neutral, so daß bei der Weiterentwicklung 3a schwerlich von Entrundung die Rede sein kann. Vielmehr wird es so sein, daß das [æ̊] infolge des geringen Lautabstands nicht als eigenständiges Phonem fortbestehen konnte, so daß es sich einem Nachbarphonem anschließen mußte. Welchem es sich dann anschloß, wird sehr von der detaillierten Phonemstruktur der betreffenden Mundarten abhängig gewesen sein. Im Saterfriesischen erscheint nach Siebs stets *a*, daß in der Mundart von Ramsloh vor *ll* zu *aa* gedehnt wurde<sup>33</sup>; es wird von Siebs<sup>34</sup> als "mit schleifendem Ton" bezeichnet.

Folgte nach dem Eintreten des *i*-Umlautes und der Synkope der kurzen Endsilbenvokale, auf Nasal + Konsonant kein Vokal, so ergab sich nach Siebs<sup>35</sup> im Altfriesischen ein *a*, das im Saterfriesischen als *aa* (Ramsloh *oa*) erhalten ist. Nach den Beispielen von Siebs darf hier statt "Nasal" offenbar auch *l* stehen. Auf diese Weise lassen sich die Formen *staalst*, R *stoalst* < got. *\*staljis* usw. beschreiben. Siebs suchte diesen Vorgang zu erklären<sup>36</sup>, indem er annahm, daß in diesen Fällen das *i*, *j* der Flexionssilbe schon geschwunden war, ehe der *i*-Umlaut eintrat. Später<sup>37</sup> rückte er davon, auf Grund Wangerooger Formen sowie der relativen Datierung des *i*-Umlautes bzw. der Apokope der Endsilbenvokale wieder ab. Als Alternative führt er dann eine Entwicklungstabelle an, in die er z.B. Sfr. (R) *soanst* 'sendest' aus älterem *\*sandst* ableitet, das wiederum nach der obenstehenden Beschreibung aus *\*sændst* entstanden sein sollte. Siebs ist hier offenbar in eine Zirkelargumentation geraten, in die er Erklärung und Beschreibung verwechselt, so daß nichts erklärt wird.

Die Sonderentwicklung des Vokals in den flektierten

Formen hat Parallelen in benachbarten Sprachen, z.B. ahd. Prät. *stalta*<sup>38</sup>, mnd. *stallede*, Part. prät. *gestalt*<sup>39</sup>, die allgemein durch Synkope vor Eintritt des *i*-Umlauts erklärt werden<sup>40</sup>.

\*

Die vollkommene Formgleichheit der Vokale in *baale* und *staale* stempelt auch das erste Verb zu einem Sekundärverb mit *i*-Umlaut des *a*. Im Gotischen würde es als *\*baljan* erscheinen. In den Nachbarsprachen ist dafür *\*bellen* zu erwarten und zwar existieren Verben dieser Form, doch der Sachverhalt ist weit komplizierter als bei *stellen*. Tatsächlich sieht es aus, als ob es hier zwei Gruppen gibt:

1. Starke Zeitwörter der 3. Klasse mit der Grundbedeutung 'bellen, brüllen':
  - ahd. *bëllan* 'bellen, lediglich von Hunden oder von Ungeheuern und mythologischen Wesen die als Hunde gedacht werden'<sup>41</sup>.
  - mhd. *bëllen* 'bellen (auch vom Kalbe u. Hirsch); keifen, zanken'<sup>42</sup>.
  - nnd. *bellen* 'bellen; schimpfen, schelten, laut schreien; knurren (vom Magen)<sup>43</sup>.
  - ags. *bellan* 'brüllen, bellen, knurren, toben'<sup>44</sup>.
  - eng. *belling* 'das Röhren der Hirsche in der Brunstzeit'<sup>45</sup>. Im Nnd. und im Nhd. ist das Verb schwach geworden. Nfr. Helgoland *bel*<sup>46</sup>, Wiedingharde *bëlle*<sup>47</sup> 'bellen' sind vielleicht als junge Entlehnungen aus dem Nhd. zu betrachten.
2. Schwache Zeitwörter mit der Grundbedeutung 'klingeln':
  - mnl. *bellen* 'klingeln, schellen; mit der Schelle ausrufen lassen'<sup>48</sup>.
  - mnd. *bellen* '(die Schelle rühren), laut verkündigen'<sup>49</sup>.

Die Gruppe 1. wird<sup>50,51</sup> als Primärverb zur idg. Wurzel *\*bhel* 'schallen, reden, brüllen, bellen' zurückgeführt. Die 2. Gruppe ist wohl eine jüngere Ableitung vom Subst. ags. *belle*, eng. *bell*, mnl. *belle*, *bel*, mnd. *belle* 'Schelle, Glocke'. In der Umgebung des Saterlandes kommt es nur als ostfr. nd. *Belle*<sup>52</sup> vor; das Groningische und das Wfr. bevorzugen *schel*<sup>53</sup> bzw. *skil(le)*, *skel(le)*<sup>54</sup>. Nur in *Bellhammel* 'Leithammel' hat es sich weit in Norddeutschland verbreitet<sup>55</sup>, wo es im oldenburg.Nd. als *Bellmer* vertreten ist<sup>56</sup>; das Sfr. hat statt dessen aber *Klokweeder*. Auch *Bel(le)* entspricht der obengenannten Wurzel *\*bhel*, wobei es eine Rückbildung zum Verb *bellen* der 1. Gruppe sein könnte.

In der afr. und as. Überlieferung fehlt jede Spur von Wörtern, die von dieser Wurzel abstammen. Doch muß es neben den zwei obengenannten Gruppen noch eine dritte Gruppe gegeben haben, nämlich ein dem sfr. *baale* gleichstehendes Denominativ *\*bellen*. Unter dem Einfluß der beiden anderen Gruppen wird es aber seine Eigenständigkeit in Bedeutung und Form verloren haben. Nur *baale* konnte sich durch seinen abweichenden Vokal behaupten. Als got. *\*baljan* ist es

ein schwaches Verb der 1. Klasse, die Kausativa mit Ablaut zu Primärverben enthält<sup>57</sup>. Kluge<sup>58</sup> führt aber mehrere Beispiele denominativen Ursprungs an, wie z.B. auch das oben behandelte *stellen* zu *Stall*. In diesem Fall ergibt sich als Quelle mhd. *bal* m. 'Gebelle, Laut'<sup>59</sup>, nhd. *Ball* m. '(bei der Saujagd) Anschlagen der Jagdhunde, wenn die Sau gestellt ist'<sup>60</sup>. Dieses in den etymologischen Wörterbüchern fehlendes Wort wird zweifellos auch zur obengenannten Wurzel *\*bhel* gehören. Obwohl diese Wurzel nach Pokorny<sup>51</sup> im Altindischen und im Baltischen Wörter für 'reden, sprechen' umfaßt, liefert sie im Germ. fast nur Wörter der Bedeutungsgruppe 'bellen, brüllen'. Wenn man die Bedeutung von mhd. *bal*, nhd. *Ball* in Betracht zieht, dann wäre als ursprüngliche Bedeutung von *baale* ebenfalls 'brüllen, bellen' anzunehmen.

Semantisch gesehen, ist das aber nicht so wahrscheinlich. Für die vielen germ. *bel*-Belege findet sich in den Wörterbüchern nie die Bedeutung 'reden', während andererseits für *baale* keine Spur von Bedeutungsverbindungen mit Tierlauten erscheint. Es besteht also eine scharfe Scheidung. Bei den anderen im

Germ. nachgewiesenen Wörtern für 'reden' ist es genau so; nirgends findet sich eine Bedeutung 'bellen' als Ursprung, wie folgende Liste zeigt:

Form	ältere Bedeutung
afr. <i>spreka</i>	alb. germ. kelt. 'sprechen; knistern'
nfr. <i>snake</i>	germ. 'schnappen, happen'
wfr. <i>Prate</i>	germ. 'murmeln'
nnd. <i>Küren</i>	wgerm. 'plaudern'
nnd. <i>Kallen</i>	idg. 'rufen'
nnd. <i>Kosen</i>	wgerm. 'verhandeln'
nhd. <i>reden</i>	idg. 'zählen; rechnen'
nhd. <i>schwätzen</i>	mhd. 'rauschen'
nhd. <i>plaudern</i>	idg. 'plaudern'
dän. <i>tale</i>	germ. 'sprechen; zählen'
got <i>maþljan</i>	germ. 'begegnen'

Auffällig ist nur tirol. steierm. *Kallen* 'bellen'<sup>50</sup>, das wohl mit ahd. *kallōn* 'viel und laut sprechen, schwätzen'<sup>61</sup> zusammenhängt, aber kaum die ältere Bedeutung darstellt. Eine Parallele mit lautmalendem Ursprung begegnet man wohl bei sfr. *tjaffe* das 1846 als 'schnell reden', 1967 als 'kläffen' belegt ist.

Auf Grund dieser Erwägungen ist anzunehmen daß auch *baale* nicht aus dem Tierlaut entstanden ist. Das mhd. subst. *bal* wird sich unter Einfluß von *bellen* aus einer älteren Bedeutung 'Stimme, Ton', wie etwa das von Pokorny<sup>51</sup> bei *\*bhel* angeführte litauische *balsas*, entwickelt haben. Aus dem älteren *\*bal-* konnte sich dann, wie oben beschrieben, sfr. *baale* 'reden' entwickeln. Daß die Wurzel *\*bhel* auch im Germ. für menschliches Sprechen benutzt wurde, zeigt das ablautende isl. norw. *bullu*. 'babbeln, schwätzen'.

Es läßt sich die Entwicklung wie folgt zusammenfassen:

1. Zuerst entwickelte sich ein Wort für 'reden'. got. *\*baljan*.

2. Geschieden davon entstand ein Wort für 'bellen', ahd. *bëllan*, nhd. *bellen*.
3. Daneben entwickelte sich ein Wort für 'klingeln', mnl. *bellen*.
4. \**baljan* behielt das *a* in einigen friesischen Mundarten, aber wurde in den anderen wgerm. Sprachen lautgesetzlich ebenfalls zu *bellen*.
5. Aus affektiven Gründen verschwand die Bedeutung 'reden' außer im Friesischen restlos. Nur im Sfr. blieb sie durch den abweichenden Vokal erhalten. Im Mooringer Nfr. könnte sie durch Zusammenfallen mit *baalie* 'laut rufen'<sup>1</sup> verschwunden sein.

Ein ableitender Wörterbuchartikel könnte folgende Form bekommen:

**baale** US *balle*, schwaches Verb mit *oa* (US *aa*) in den flektierten Formen, 'reden, sprechen'. Schwaches Verb der 1. Klasse, got. \**baljan*. Der Stammvokal ist ein unter Einfluß des *l* zu *a* zurückgekehrtes Umlautprodukt. In den flektierten Formen wurde der Umlaut durch frühes Schwinden des Umlautfaktors verhindert.

Denominativ zu germ. \**bal-* 'Stimme, Ton', mhd. *bal* m. 'Laut, Gebelle'. Gehört zur idg. Schallwurzel \**bhel* 'schallen, reden, brüllen, bellen', altindisch *bhasá-h* 'bellend', *bhāsatē* 'redet, spricht, plaudert', ags. mnd. *belle*, 'Schelle, Glocke', ahd. *bëllan* 'bellen', isl.-norw. *bulla* 'babbeln, schwatzen', altpreussisch *billit* 'sagen, sprechen', litauisch *bīlu*, 'reden', lettisch *bilstu* 'reden, anreden', litauisch *baĩsas* 'Stimme, Ton'.

*Elst (Gld.)*

*P. Kramer*

#### *Anmerkungen*

1. Das von V. Tams Jörgensen, *Frasch Uurdebök*, Hüsem 1955, S. 16 belegte *baale* 'Lärm machen, laut rufen' erscheint in anderen Quellen als *baalie*, ältere Form *bàligen*, das von E. Löfstedt (*Die nordfriesischen Mundart des Dorfes Ockholm und der Halligen I*, Lund 1928, S. 114) mit mnd. mnl. *balken* 'schreien' verbunden wird.
2. K. v. Richthofen, *Altfriesisches Wörterbuch*, Göttingen 1840, S. 1042.
3. F. Holthausen, *Altfriesisches Wörterbuch*, Heidelberg 1925, S. 102.
4. Th. Siebs, *Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache*, Halle 1889, S. 108.
5. H. Matuszak, *Die saterfriesischen Mundarten ...*, Diss. Bonn 1951, S. 135.
6. Tonbandaufnahme B27.32, aufgenommen in Strücklingen, 1972.
7. P. Jensen, *Wörterbuch der nordfriesischen Sprache der Wiedingharde*, Neumünster 1927, Sp. 557.
8. H.S. Buwalda u.a., *Frysk Wurdboek I*, Bolswert 1956, S. 469.

9. W. König, *dtv-Atlas zur deutschen Sprache*, München 1979, S. 176f.
10. J.F. Minssen in *Friesisches Archiv*, 2. Bd., Oldenburg 1854, S. 176.
11. M. Hettema u.a., *Onze reis naar Sagelterland*, Franeker 1836, S. 228.
12. Th. Siebs, wie Anm. 4, S. 102.
13. Th. Siebs in *Grundriß der germanischen Philologie* Bd. II, Straßburg 1901<sup>2</sup>.
14. Th. Siebs in *Volkskundliche Gaben* (Festschr. John Meier), Berlin 1934, S. 216.
15. H. Matuszak, wie Anm. 5, S. 181.
16. F. Kluge u. a., *Etymologisches Wörterbuch*, Berlin 1975<sup>21</sup>, S. 744.
17. V. Tams Jörgensen, wie Anm. 1, S. 90.
18. P. Jensen, wie Anm. 7, Sp. 566.
19. J. Lorenzen, *Deutsch-Halligfriesisch, ein Wörterbuch*, Bräist 1977, S. 106.
20. B.P. Möller, *Sölring Uurterbok*, Hamburg 1915, S. 250.
21. R. Arfsten, *Fering Wurdenbuk*, Bi a Wik 1965, S. 61.
22. Th. Siebs, *Helgoland und seine Sprache*, Cuxhaven 1909, S. 200.
23. H.S. Buwalda, wie Anm. 8, S. 476.
- 23a. D.A. Tamminga, *Op 'e Taelhelling I*, Boalsert 1963, S. 9-11.
24. C. Roggen, *Wêdenboek fon et Aasters*, Ljouwert 1976, S. 7.
25. D. Fokkema sr., *Wezzenlist fan it Schiermonnikoogs*, Ljouwert 1968, S. 15.
- 25a. G. Blom, *Hylper Wurdboek*, Ljouwert 1981, S.157.
26. D. Fokkema sr., wie Anm. 25, S. 107.
27. A. Spenter, *Der Vokalismus der akzentuierten Silben in der schiermonnikooger Mundart*, Kopenhagen 1968, S. 67.
28. Th. Siebs, wie Anm. 13, S. 1183.
29. F. Kluge, *Urgermanisch*, Straßburg 1913, S. 148ff.
30. Th. Siebs, wie Anm. 4, S. 79.
31. K. Heeroma in *Us Wurk*, Bd. 21-22 (1972-1973), S. 37.
32. D. Hofmann in *Niederdeutsches Wort*, Bd. 10 (1970). S. 100.
33. Th. Siebs, wie Anm. 4, S. 322.
34. Th. Siebs, wie Anm. 13, S. 1384.
35. Th. Siebs, wie Anm. 13, S. 1184.
36. Th. Siebs, wie Anm. 4, S. 80.
37. Th. Siebs, wie Anm. 13, S. 1184.
38. W. Braune, *Althochdeutsche Grammatik*, Tübingen 1975<sup>13</sup>, S. 278.
39. A. Lasch, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Halle 1914, S. 240.
40. A. v. Loey, *Schönfelds Historische Grammatica van het Nederlands* 1964<sup>7</sup>, par. 92.
41. E. Karg-Gasterstädt u.a., *Althochdeutsches Wörterbuch*, Bd I, Berlin 1968, S. 872.
42. M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Leipzig 1915<sup>13</sup>, S. 15.

43. *Niedersächsisches Wörterbuch*, Bd. I, Neumünster 1953, S. 949.
44. J. R. Clark Hall, *A concise Anglosaxon Dictionary*, Cambridge 1969<sup>4</sup>, S. 40.
45. K. ten Bruggencate, *Engelsch Woordenboek I*, Groningen 1898, S. 38.
46. Th. Siebs, Anm. 22, S. 197.
47. P. Jensen, wie Anm. 7, Sp. 22.
48. J. Verdam, *Middelnederlandsch Handwoordenboek*, 's Gravenhage 1949, S. 72.
49. A. Lübben u.a., *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Norden 1888, S. 38.
50. F. Kluge, wie Anm. 16, S. 65.
51. J. Pokorny, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch I*, Bern 1959, S. 123.
52. C.H. Stürenburg, *Ostfriesisches Wörterbuch*, Aurich 1857, S. 13.
53. K. ter Laan, *Nieuw Groninger Woordenboek*, Groningen 1929, S. 67, 863.
54. H.S. Buwalda, wie Anm. 8, S. 427, 432.
55. F. Kluge, wie Anm. 16, S. 435.
56. H. Böning, *Plattdeutsches Wörterbuch f. d. Oldenburger Land*, Oldenburg 1941, S. 9.
57. H. Krahe u.a., *Germanische Sprachwissenschaft* Bd. II, Berlin 1969<sup>7</sup>, S. 118.
58. F. Kluge, wie Anm. 29, S. 182.
59. M. Lexer, wie Anm. 42, S. 10.
60. G. Wahrig, *Deutsches Wörterbuch*, Wien 1975<sup>2</sup>, Sp. 569.
61. J. Pokorny, wie Anm. 51, S. 350.